BERLIN UND SEINE UMGEBUNGEN IM NEUNZEHNTEN JAHRHUNDERT: EINE SAMMLUNG IN...

Samuel Heinrich Spiker

Digitized by Google

BA Bor.
46 ≤ 4°

Spiker

Digitized by Google

<36626063020018

<36626063020018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bor.
M 8

BERLIN

UND

SEINE UMGEBUNGEN

IM

NEUNZEHNTEN JAHRHUNDERT.

MIT STAHLSTICHEN UND HOLZSCHNITTEN

NACH

DEN AUSGEZEICHNETSTEN KÜNSTLERN

NACH AN ORT UND STELLE AUFGENOMMENEN ZEICHNUNGEN

Mit Allergnädigster Erlaubniss

SEINER MAJESTÄT DEM KŒNIGE

BERLIN

BERLIN
UND
SEINE UMGEBUNGEN
im
neunzehnten Jahrhundert.

Eine Sammlung in Stahl gestochener
Ansichten, von den ausgezeichnetesten Künstlern Englands, nach an Ort und Stelle
aufgenommenen Zeichnungen
VON
Mauch, Gärtner, Biermann und Hintze
nebst
TOPOGRAPHISCH HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN
von
S. H. Spiker
Königl. Preuss. Bibliothekar.

ANSICHT VON BERLIN
VOM KREUZBERGE AUS GESEHEN

Berlin,
Gropius'sche Buch- und Kunst-Handlung.
Königl. Bauschule, Laden No 12

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA

Digitized by Google

DIE NEUE FRIEDRICHS-WERDERSCHE KIRCHE

VON DER WEST-SEITE

DIE BREITE STRASSE

VON DER COLLNISCHEN WACHE AUS GESEHEN

Digitized by Google

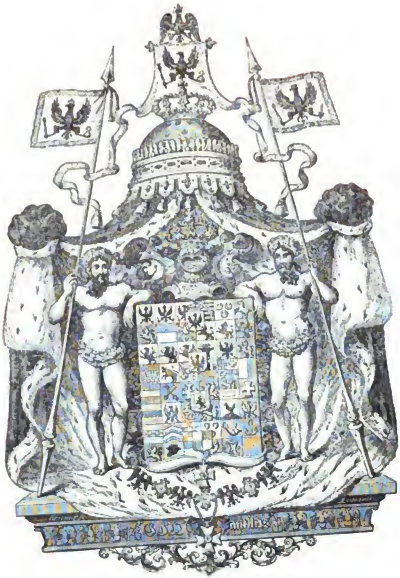
Digitized by Google

NICOLAI KIRCHE.

MARIEN KIRCHE.

Digitized by Google

Digitized by Google



Die St. Marien-Kirche.

In der eigentlichen Altstadt von Berlin belegen, gehört diese Kirche, mit der Kloster- und Nikolai-Kirche, zu den ältesten in Berlin und, zum grössern Theile, zu den wenigen Ueberbleibseln alt-gothischer Baukunst, welche sich, bei den schnellen Umgestaltungen Berlins, in der Hauptstadt erhalten haben.

So wie überhaupt über die ältere Bau-Geschichte von Berlin nur sehr wenige Materialien vorhanden sind, so findet man auch über die der Erbauung der St. Marien-Kirche keine bestimmten Angaben. Wahrscheinlich fällt, ziemlich gleichzeitig mit der St. Nikolai-Kirche, ihre Entstehung in das 13te Jahrhundert, denn sie wird zuerst in einem Hirtenbriefe von 1292 erwähnt, in welchem (unter Pabst Nikolaus IV.) den Gläubigen, welche beide Kirchen begaben würden, ein 40tägiger Ablass bewilligt wird. Ob die St. Marien-Kirche zur Zeit des grossen Brandes von Berlin im Jahre 1380, wo auch sie ein Raub der Flammen wurde, vollendet war, steht dahin: im Jahre 1484 erhielt sie indess, mit dem Wiederaufbau, einen Taufstein von Messing und im Jahre 1487 von sieben Cardinälen einen reichen Ablass.

Mit der eigentlichen Kirche gingen bis zum neuesten Ausbau (1818) keine besonderen Veränderungen vor, wohl aber mit dem Thurme, der, nachdem er vom Jahre 1661 bis zum Jahre 1720 fünf Male vom Blitz getroffen worden, im Jahre 1787, da er sich stark zu neigen anfing, abgetragen werden musste. Man liess von dem alten Thurme etwa 150 Fuss hoch stehen und führte, von der itzigen ersten Gallerie an, einen Aufsatz von etwa 123 Fuss Höhe auf, so dass der ganze Thurm (das Kreuz von 7 Fuss und den Knopf von 4 Fuss 10 Zoll inbegriffen) 286 Fuss 8 Zoll Höhe hat. Die Zeichnung zu dem Neubaue war von dem Geh. Rath *Langhans* entworfen und von dem Geh. Rath *Baumann* ausgeführt.

Die Vergoldungen an den Capitälern und Säulen, welche die Abtheilung des Thurmes verzieren, worin die Uhr sich befindet, so wie die an den gothischen Spitzbogen, stimmen zwar mit der einfachen, schmucklosen Architektur des aus Sandstein und Granit aufgeführten Unterbaues nicht ganz überein, geben aber doch dem Thurme etwas sehr Zierliches. Die Seite der Kirche, welche dem Zuschauer zugekehrt und zum Theil durch die Bürgerhäuser verdeckt ist, entbehrt alles, an den gothischen Kirchen, in der, dem Altar gegenüberstehenden, schmalen Seite sonst wohl befindlichen, architektonischen Schmuckes von grossen Mittelfenstern u. dergl., und bildet nur eine grosse massive Baumasse.

Im Jahre 1818 wurde das Innere der Kirche gänzlich neu verziert. Die zahlreichen Denkmäler, welche sich in derselben befinden und unter denen mehrere wenigstens eine historische Merkwürdigkeit haben (namentlich die der v. *Sparr*eschen Familie), wurden zugleich neu aufgestellt und geordnet.

Google

Der grosse Platz, unweit dessen die Kirche steht, ist der sogenannte neue Markt, welcher schon in den Urkunden des 14ten Jahrhunderts diesen Namen führt, gegenwärtig als der Hauptort des Verkehrs mit Lebensmitteln u. s. w. in der Altstadt angesehen werden kann, und zweimal wöchentlich ein Bild des regsten bürgerlichen Lebens und Treibens darbietet. Früher war er der Ort, wo alle Hinrichtungen und Handlungen der ausübenden Gerechtigkeit vollzogen wurden und wo der Pranger-Pfahl stand. Links sieht man die Haupt-Wache, auf deren Stelle früher der Palast der Bischöfe von Havelberg gestanden haben soll.

Die St. Nikolai-Kirche.

Mit der St. Marien-Kirche zu den ältesten gottesdienstlichen Gebäuden Berlins gehörend, trägt diese Kirche, mehr als jene, das Gepräge des Alterthümlichen an sich, indem die Festigkeit des äussern Baues es möglich machte, diesen ganz so zu erhalten, wie er zur Zeit der Vollendung des Gebäudes sich darstellte.

Man nimmt gewöhnlich das Jahr 1223 als das Stiftungs-Jahr der Kirche an, doch möchte man ihren Ursprung in eine noch frühere Zeit verlegen dürfen, da eine Inschrift an der innern Wand des Gebäudes, links von der Orgel, die Jahreszahl 1223 als die erste mehrerer Data unter der gemeinsamen Rubrik RENOVATUM enthält. Hieraus geht also hervor, dass das Gebäude selbst schon früher vorhanden gewesen sey, wenn man auch, aus Mangel an Documenten, darüber nichts Genaues mehr angeben kann.

Eine Urkunde von 1244 erwähnt zuerst eines Probstes von St. Nikolai, dem nicht nur die St. Marien-Kirche, sondern auch die St. Petri-Kirche in dem Stadttheil Cölln, als zu seiner geistlichen Gerichtsbarkeit gehörig, untergeben war.

Wie die St. Marien-Kirche wurde die St. Nikolai-Kirche im Jahre 1380 fast gänzlich durch eine Feuersbrunst, von der Berlin heimgesucht wurde, zerstört, sehr bald aber wieder aufgebaut, jedoch, wie es scheint, so eilig und wenig haltbar, dass schon im Jahre 1460 eine gänzliche Erneuerung vorgenommen werden musste, bei welcher Gelegenheit die Kirche wahrscheinlich die äussere Gestalt erhielt, wie wir sie noch itzt sehen, so dass man sie also (mit Ausnahme der Brandmauer neben dem Thurme, die aus einer viel ältern Zeit herrührt) als ein Denkmal der Baukunst des 15ten Jahrhunderts ansehen kann. Eigenthümlich ist es, dass man noch itzt, an der Vorderwand, neben dem aufgeführten Thurme, zur Linken einen niedrigen, bedachten Aufbau sieht, der wahrscheinlich einem zweiten Thurme zur Grundlage dienen sollte, so dass diese Kirche unter den älteren gottesdienstlichen Gebäuden Berlins vielleicht die einzige war, welche, wie viele Kirchen in den alten süd- und norddeutschen Städten, zwei Thürme neben einander erhalten sollte. In der Kirche selbst wurden seit der Reformation mehrere Male Erneuerungen und Umgestaltungen vorgenommen: der Haupt-Umbau des Innern fand indess im Jahre 1817 statt, wo, nach einem Gutachten des Herrn Geh. Ob. Bau-Raths *Schinkel*, die Kirche so eingerichtet und erneuert wurde, wie sie itzt zu sehen ist. — Auch die St. Nikolai-Kirche ist an Denkmälern reich, unter denen sich besonders die des gelehrten und trefflichen Kanzlers *Lambert Distelmeyer*,

Digitized by Google

des berühmten Geschichtschreibers ***Sam. v. Pufendorf***, des geistlichen Liederdichters ***Porst***, des frommen Theologen ***Phil. Jac. Spener***, des Stifters des nach ihm genannten Waisenhauses in Berlin, des Geh. Raths ***S. Schindler***, des geistreichen Kanzelredners ***Spalding*** u. s. w. auszeichnen.

Die Umgebungen der Kirche, die zwischen ziemlich engen Strassen und Gassen halb versteckt liegt, bieten nichts Merkwürdiges dar, und die einfache Vorderseite, welche, wie bei der St. Marien-Kirche, durch keine Verzierung sich auszeichnet, verliert dadurch nicht, dass sie dem Auge des Beschauers durch die in der Linie der Post-Strasse liegenden Fleischer-Scharrn halb verdeckt wird.

Die neue Friedrichs-Werdersche Kirche
von der West-Seite.

Der Standpunkt, welchen der Künstler gewählt hat, ist von dem Opern- (oder dem, zwischen dem Opernhause und der Königl. Bibliothek gelegenen, grossen) Platze genommen, und man sieht daher im Vordergrunde, zur Linken, die Hinterseite des Königl. Opernhauses mit der grossen hölzernen Rampe, welche zum Hinaufführen der Pferde, die auf der Bühne gebraucht werden sollen, so wie zum Hinaufschaffen grosser und schwerer Decorationsstücke dient. Die Hinterfroute des Opernhauses ist mit sechs korinthischen Wandpfeilern geziert, über denen sich ein Giebel erhebt. Diesem Gebäude gegenüber, zur Rechten, im Vordergrunde, sieht man einen Theil der Vorderseite der katholischen St. Hedwigs-Kirche, die im Jahre 1747 nach den, von ***Friedrich*** dem Grossen selbst entworfenen, Zeichnungen angefangen, allein erst später vollendet und im Jahre 1773 eingeweiht wurde. Das Portal von sechs ionischen (leider nicht freistehenden) Säulen liess der, auch als Gelehrter bekannte, Cardinal ***Quirini*** auf seine eigenen Kosten erbauen; man steigt zu demselben auf einer schönen und breiten Freitreppe hinan. Die Bildsäulen auf den Akroterien des Giebels, von denen man die eine auf dem vorliegenden Bilde sieht, rühren von dem Bildhauer ***Meier*** dem ält. her; die Kuppel erbaute, nach einer sehr kühnen Construction, der Baumeister ***Boumann*** der Vater.

Zwischen diesen Gebäuden hindurch sieht man, im Mittelgrunde, zur Rechten, ein Privathaus mit einem auf Säulen ruhenden Balkon und einem Garten davor, links eine Baumgruppe, welche, zum grösseren Theile, zu dem Garten des sogenannten Prinzessinnen-Palais, eines Theiles des Königl. Palais, gehört, und im Hintergrunde die Werdersche Kirche mit ihren beiden, auf dem südlichen Ende derselben stehenden, viereckten Thürmen. Diese Kirche, welche in den Jahren 1821 — 1830 nach der Zeichnung des Herrn Geh. Ober-Bau-Raths ***Schinkel*** an der Stelle der alten Werderschen Kirche, die baufällig geworden war *), aufgeführt wurde, ist, im modern-gothischen Stil, von gebrannten Steinen erbaut und hat mit einigen in der neueren Zeit aufgeführten englischen Kirchen, z. B. der

*) Das Gebäude war ursprünglich eine Reitbahn, die ***Friedrich III.*** im Jahre 1669, nach ***Grünberg's*** Zeichnungen, von ***Simonetti*** zu einer Kirche umgestalten liess.

St. Margarethen-Kirche, nahe bei der Westminster-Abtey, in London, auffallende Aehnlichkeit. In den beiden, durch eine durchbrochene Gallerie mit einander verbundenen, Thürmen, von denen man eine schöne Aussicht über Berlin geniesst, befinden sich das Uhrwerk und die Glocken der Kirche. Das entgegengesetzte (nördliche) Ende, welches in ein Fünfeck ausläuft, ist, auf dem Bilde, von den Bäumen halb verdeckt, so wie man von den Fenstern ebenfalls nur den oberen Theil, mit den reichen, aus gebranntem Thon gefertigten, Verzierungen der Spitzbogen, sieht. Die Kirche selbst ist, von der Frontlinie der Thürme in der Vorderseite bis zu dem äussersten Punkte des Fünfecks, 199 Fuss lang, und die Thürme haben 134 Fuss Höhe.

Die breite Strasse
von der Cölnischen Wache aus gesehen.

Die breite, in früheren Zeiten die grosse Strasse genannt, ist in der Altstadt von Berlin oder, genauer zu reden, in Cöln belegen und verdient den Namen in der That, indem sie um ein Bedeutendes breiter als alle, freilich nicht sehr geräumigen, Strassen jenes Stadttheils ist.

Ausserdem wird sie aber für den Freund der alten Baukunst dadurch merkwürdig und anziehend, dass auf der rechten Seite, da, wo die Strasse mit der Spree parallel läuft, mehrere Gebäude stehen, welche schon im 16ten und 17ten Jahrhundert in der Geschichte der Hauptstadt erwähnt werden. Schon vor dem Kurfürsten *Joachim Friedrich*, im 15ten Jahrhundert, stand nämlich da, wo man noch itzt die Königl. Stallgebäude sieht, der Kurfürstliche Marstall, der indess, zu Anfange jenes Jahrhunderts, baufällig wurde, was den Kurfürsten veranlasste, das Ganze seinem geheimen Rathe, dem Grafen *Schlick* v. *Passau*, zum Geschenk zu machen. Dieser kaufte später noch die Häuser dazu, wo itzt die mit den Nummern 32—34. bezeichneten stehen (die Reitbahn der ehemaligen Ritter-Akademie) und das Nebenhaus, welche aber im Jahre 1604 der Kurfürst ihm wieder abkaufte und sie seiner Gemahlin *Eleonore* auf Lebenszeit verlieh. Diese Schenkung wurde in der Folge Veranlassung, dass die Kurfürstinnen dieses Grundstück behielten, so dass noch im Jahre 1641 die Herzogin *Anna Sophie* von Braunschweig, die älteste Tochter *Johann Sigismunds* und Schwester des Kurfürsten *Georg Wilhelm*, es unter dem Namen «der Kurfürstin Haus» besass. Nach dieser Zeit blieben die Gebäude unbenutzt, bis, unter dem Könige *Friedrich Wilhelm I.*, dem Stallmeister *Franz* das Haus No. 34. (das letzte auf der rechten Seite unserer Ansicht) zur Errichtung einer Reit-Akademie eingeräumt wurde. Späterhin wurde das Gebäude der Ritter-Akademie (dem Stamm-Institut für die itzige allgemeine Kriegsschule) überwiesen, im Jahre 1804 aber niedergerissen und, an dieser Stelle, nachdem noch ein Privat-Grundstück hinzugekauft worden, das neue Marstall-Gebäude aufgeführt, dessen Façade (mit dem Thorwege) man zur äussersten Rechten unseres Bildes sieht. Es ist ganz im modernen Stile erbaut, mit Basreliefs, welche sich auf die Bestimmung des Gebäudes beziehen, verziert und nimmt sich neben den vielen stattlichen Häusern, mit welchen die östliche oder Spree-Seite der breiten Strasse besetzt ist, sehr gut aus. (No. 32. u. 34.) Die

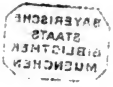
Digitized by Google

Gebäude, wo itzt der ältere Marstall steht (No. 36—37.), verkaufte der obenerwähnte Graf *Schlick* im Jahre 1606 dem Sohne des Kurfürsten *Joachim Friedrich*, dem Markgrafen *Joachim Georg*, so dass sie später dem Kurfürsten wieder anheim fielen. — Im Jahre 1648 verlegte der grosse Kurfürst den Marstall von dem Schlosse nach diesem Hause: als aber derselbe, im Jahre 1665 in Flammen aufging, beschloss der Kurfürst, den ganzen Stall neu aufzubauen. Zu diesem Ende wurde auch das Haus No. 35., welches *Hans Georg v. Ribbeck* im Jahre 1624 für sich und seine Gemahlin, *C. v. Brösigke*, erbaute, hinzugekauft, und nun, unter *Schmids* Leitung, das, noch itzt stehende, alte Marstall-Gebäude aufgeführt, das, mit seinem grossen Frontispiz, in welchem Pferde und Pferdebändiger in halb erhabener Arbeit abgebildet sind, einen bedeutenden Raum einnimmt. Das alte *v. Ribbeck*sche Haus, mit seinen vier, schön verzierten, Giebeln und seiner, mit Bildwerk rund umher geschmückten, Thür, blieb (wahrscheinlich weil der Krieg mit Frankreich, im Jahre 1671, den Bau unterbrach) unverändert stehen, und hat bis itzt zum Local für Königl. Behörden gedient. Die ganze Façade trägt noch itzt das Gepräge einer hohen Alterthümlichkeit und hat von jeher die Aufmerksamkeit der Freunde altdeutscher Baukunst in Berlin auf sich gezogen *).

Im Hintergrunde des Bildes sieht man die südliche Façade des Schlosses, wie sie der berühmte *Schlüter* erbaute, und zwar das Portal, welches zu dem ersten Schlosshofe (dem, auf welchem die Schlosswache sich befindet) führt. — Die schöne Säulenstellung und der edle Stil, in welchem dieses Portal, so wie das weiterhin, nach der langen Brücke, stehende, erbaut sind, geben diesem Theile des Schlosses etwas ungemein Prachtvolles, besonders, wenn man sich, von dem Ende der breiten Strasse aus, dem Schlosse nähert, und nun die imposante, gänzlich von *Schlüter* gebaute, Façade desselben, mit dem grossen Schlossplatze, vor sich sieht. Der Candelaber mit Gas-Laternen, welcher in der Mitte des Platzes steht, und eben so sehr zur Zierde desselben, als zu genügender Erhellung dieser, sehr lebhaften, Gegend dient, ist nach einer Zeichnung des Herrn Geh. Ober-Bau-Raths *Schinkel* ausgeführt und von gegossenem Eisen.

*) *J. A. Repton* hat, in seinen Bemerkungen über altdeutsche Baukunst in Preussen, in der Archaeologia oder den Abhandlungen der Londoner Gesellschaft der Alterthumsforscher Bd. 21. Pag. 138. eine sehr artige Abbildung davon gegeben.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN



Digitized by Google

Digitized by Google

Dieses Werk erscheint in 20 Nummern
jede zu 10 Sgr

Bei dem Verleger dieses Werkes ist ferner erschienen

Ornamentenbuch [illegible] Dekorationsmaler, Stubenmaler und Tapetenfabrikanten. Herausgegeben von Boetticher und Arendt. [illegible] 24 Tafeln in Farbendruck. Folio [illegible] Mappe 25 Tafeln, complete Heft 2 Thlr.

Asmus, H., neue Ornamente zum praktischen Gebrauch für Architekten, Dekorationsmaler [illegible] 6 Tafeln in Farbendruck. Folio. Preis 2 Thlr.

Dieses Werk wird in Form und Ausführung sich ganz den Boetticher'schen anschließen und doch in mehrfacher Anordnung denselben nicht nachstehen.

Krüger, C., Landschaftliche Compositionen zum Privat-Unterricht. Mit 10 Tafeln gestochen. 24 Blatt in Folio. Complet 2 Thlr.

Kugler, F., Lehrbuch der Perspective, die geometrische Konstruktion und Methode derselben, gr. 8. Mit einer Tafel und Holzschnitten. Elegant 24 Thlr.

Derselbe, **Karl Friedrich Schinkel.** Eine Charakteristik seiner künstlerischen Wirksamkeit. Mit Schinkel's Porträt und Facsimile. gr. 8. Elegant 20 Sgr.

Die Uniformen der preussischen Garden, [illegible] Mit 10 colorirten Tafeln in Folio. Elegant in Mappe 2 Thlr.

Orlich, L. v., Geschichte [illegible] Mit Plänen und zwei Originalkarten. gr. 8. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Der Zauber der weissen Rose. [illegible] Geschichte der Verbindung [illegible] Majestät der Kaiserin von Russland, Gemahlin. Mit Bildnissen und Costumen und Schlüssel und Anderen. 20 Thlr.

Panorama von Berlin, [illegible] Schlosse [illegible] Thurmhöhe und [illegible] gezeichnet von Schadow. 2 Thlr.

Panorama von Potsdam, [illegible] Gruppen [illegible] gezeichnet von Hoffmann. 2 Thlr. [illegible]

Demnächst erscheint:

Lieder

von

R. Reinick.

Musik

[illegible]

Ein Theil dieser Lieder ist bereits in den Liederbuch eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde mit grossem Beifall aufgenommen und hat zu zahlreichen musikalischen Compositionen Gelegenheit gegeben. Die meisten lyrischen Dichtungen des Verfassers, durchweg zum Componiren geeignet erscheinen und dürfte sich mancher Klang aus dem Künstlerleben ansehen, wenden sich gewiss einer recht grossen Theilnahme erfreuen. Für eine würdige typographische Ausstattung habe ich Sorge getragen, auch für Sänger und Musikfreunde durch Auswahl der mit bekannt gewordenen Compositionen dieser Lieder Interesse.

Großpreußische Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google